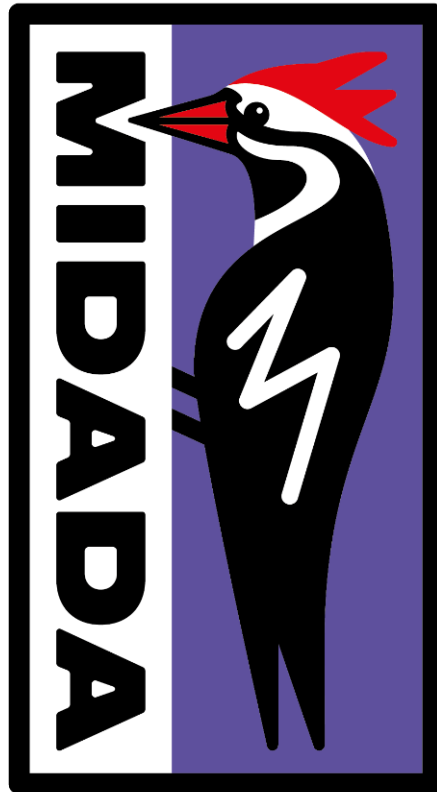


# Grundsatzpapier



LIBERTÄR, SOZIALISTISCH, ORGANISIERT

Zukunft entwerfen .....	2
Anarchokommunismus .....	2
Feminismus.....	3
Unsere Haltung zur sozialen Revolution .....	6

## Zukunft entwerfen

### Anarchokommunismus

Der anarchistische Kommunismus ist ein Ideengebilde, welches von unzähligen Kämpfenden aus allen Erdteilen geformt und ergänzt wurde. Es handelt sich dabei um eine eigenständige Strömung. Die meisten Menschen, die sich als Anarchist\*innen verstanden, fühlten sich dem anarchistischen Kommunismus zugehörig, von Syndikalist\*innen bis Insurrektionalist\*innen. Der anarchistische Kommunismus ist aber kein starres und unveränderbares Konzept. Solange es den anarchistischen Kommunismus gibt, muss und wird er sich weiterentwickeln. Denn er ist eine Ideologie, die aufgrund der Analyse der uns umgebenden sozialen Verhältnisse entstand und eine Alternative dazu entwerfen will. Wenn sich neue Erkenntnisse eröffnen, neue Ausbeutungsmechanismen aufgedeckt werden, müssen diese in unsere Analyse und Perspektive eingebaut werden. Damit aber festgestellt werden kann, wie die Welt beschaffen ist, müssen wir eine Methode haben, um die realen Verhältnisse zu erfassen und zu messen. Wir verlassen uns bei der Analyse der ökonomischen und gesellschaftlichen Zustände nicht auf unser Gefühl, sondern versuchen das Bestehende empirisch zu erfassen. Das heisst, dass wir unsere Analyse der Welt so weit auf möglichst messbare Faktoren stützen, wir uns also mit dem Materiellen befassen. Folglich stehen wir der wissenschaftlichen Methoden und der Wissenschaft an sich nicht ablehnend gegenüber, sondern sehen sie als ein wichtiges Werkzeug, um die Welt zu verstehen und daraus Schlüsse zu ziehen, um sie selbstbestimmter zu gestalten.

Selbstbestimmung heisst Freiheit. Freiheit auf individueller Ebene heisst: Alles, was mich selbst betrifft, kann ich auch selbst bestimmen. Damit meinen wir zum Beispiel Körperschmuck oder einen Kleidungsstil. So darf mir keine Person verbieten, welchen Haarschnitt ich habe, da diese Entscheidung keine andere Person betrifft. Sobald ich aber etwas machen möchte, was andere Menschen auch betrifft, müssen diese Personen bei dieser Angelegenheit in die Entscheidung miteinbezogen werden. Somit wollen wir Freiheit kollektiv denken. Um dem in der Gesellschaft lebenden Individuum so viel Freiheit, also Selbstbestimmung, wie möglich zu erlauben, braucht es basisdemokratische Strukturen.

Der anarchistische Kommunismus strebt eine komplette Selbstorganisation der Menschen durch demokratische Rätestrukturen an. Das heisst, dass die Entscheidungen immer von unten nach oben getroffen werden. Die Gemeinden oder Kommunen sind mit anderen Gemeinden föderiert, da Arbeitsteilung und Austausch von Gütern Mangel vermeidet oder gar Luxus ermöglicht. Um auf föderaler Ebene zu entscheiden, werden bei tagtäglichen Entscheidungen keine Menschen aufgrund ihres politischen Profils gewählt werden, sondern Delegierte mit einem imperativen, also klar definierten und jederzeit widerrufbaren, Mandat auf die nächste Föderationsstufe geschickt, um die Entscheidungen der Basis zu vertreten. Durch die verschiedenen Ebenen der Föderation können Entscheidungen getroffen werden, die überregional, kontinental oder sogar global gemacht werden müssen. Entscheidungsberechtigt sind alle Menschen, die von der Entscheidung betroffen sind.

Freiheit entsteht aber nicht nur dadurch, dass Menschen das politische Geschick von unten nach oben steuern können: Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind mit den politischen verstrickt und müssen genauso demokratisiert werden. Deswegen streben wir eine selbstverwaltete Wirtschaft an. Dies beginnt auf der untersten Ebene, im Betrieb. Die Arbeiter\*innen in einem Betrieb sind alle gleichberechtigt und dürfen sich an den

Entscheidungsfindungen im Betrieb beteiligen. Die Betriebe wiederum gehören der ganzen Gesellschaft und stehen nicht in Konkurrenz zueinander. So soll ein solidarisches und ökologisches Wirtschaftssystem geschaffen werden. Die Betriebe haben die Aufgabe so viele Güter zu produzieren, wie benötigt werden, um allen die materiellen Voraussetzungen für ein gutes Leben zu geben. Die einzelnen Arbeiter\*innen sind nicht mehr abhängig vom monatlichen Lohn, sondern gehen arbeiten, da sie von der Arbeit aller profitieren und nur durch Arbeit, nach ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten, an der gesellschaftlichen Produktion teilhaben können. Der Zugang zu Lebensmitteln, Wohnraum, medizinischer Versorgung und Bildung soll frei verfügbar sein, ganz nach dem Grundsatz: Alle nach ihren Fähigkeiten, allen nach ihren Bedürfnissen.

Der anarchistische Kommunismus strebt also eine vom Staat befreite (→ Staat) klassenlose Gesellschaft an (→ Klassen), in der der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit überwunden wurde (→ Kapitalismus), genauso wie andere strukturellen Unterdrückungsmechanismen wie z.B. Rassismus (→ Rassismus), Sexismus (→ Patriarchat), Trans- oder Homofeindlichkeit. Ein erfolgreicher sozialrevolutionärer Prozess, in dem die herrschende Klasse entmachtet wird, schafft aber nicht über Nacht eine klassenlose Gesellschaft. Die Kultur des Kapitalismus und auch alle anderen Unterdrückungsformen werden wir wohl leider weiter in die neue Gesellschaft hineinragen. Diese müssen fortlaufen aufgearbeitet und bekämpft werden. Der Anarchokommunismus formuliert zwar ein Ziel einer erstrebenswerten Gesellschaft, er ist aber weitaus mehr: Er ist eine Art der Analyse und Praxis, eine Werthaltung und formt ein Menschenbild. Ein positives Menschenbild, welches sagt, dass eine gerechte und selbstbestimmte Gesellschaft mit heutigen Menschen möglich ist, da der Mensch ein empathisches Wesen sein kann, wenn die Bedingungen gegeben sind, um ebendiese Empathie und Gemeinschaftsgeist zu entwickeln.

## Feminismus

In den 1970er Jahren entstand in den USA als Abgrenzung zum bürgerlichen Feminismus der Anarchafeminismus. Seit dann hat sich eine anarchafeministische Praxis entwickelt und verbreitet, die Theorie aber eher weniger. Dazu kommt, dass es verschiedene Anarchafeminismen gibt, weil sie auf verschiedenen anarchistischen Strömungen aufbauen. Wir definieren unseren Feminismus ausgehend von einer anarchokommunistischen Grundlage (→ Anarchokommunismus). Wird der Anarchafeminismus allerdings von einer anderen anarchistischen Strömung definiert, ist damit möglicherweise etwas anderes gemeint.

Unser Feminismus ist die radikale Haltung, die eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen und ökonomischen patriarchalen Normen anstrebt. Im weitesten Sinne geht es darum, Unterdrückung und Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes und der sexuellen Orientierung aufzulösen, also hat unser Feminismus die Befreiung und Gleichberechtigung aller Menschen jeglichen Geschlechts zum Ziel. Unser Ziel ist es nicht, dass Frauen und queere Menschen in Macht- oder Kaderpositionen gelangen oder Präsident\*innen werden. Wir wollen vielmehr keine Herrschaft, keine Firmenchef\*innen und keine Präsident\*innen. Wir wollen also die Gesellschaft so umstrukturieren, dass es keine Unterdrückung mehr gibt.

Ein Element des Anarchafeminismus ist der Kampf für befreite Liebe und Sexualität, entgegen patriarchaler Vorstellungen davon (→ Patriarchat). Die Annahme beispielsweise, dass eine Liebesbeziehung ausschliesslich für genau eine Frau und genau einen Mann bestimmt ist, steht sämtlichen libertären Idealen entgegen und stellt eine Unterdrückung von

homo-, bi-, pan- und asexuelle Menschen dar. Deswegen kämpfen wir für einen Feminismus, der für die Befreiung aller Geschlechter einsteht. Damit meinen wir, dass wir eine binäre Geschlechterordnung, sprich einer Einteilung in die zwei Geschlechter «männlich» und «weiblich», ablehnen. Wir gehen davon aus, dass diese Einteilung sozial konstruiert ist, jedoch nicht der real existierenden Geschlechtervielfalt entspricht. So bestehen andere Geschlechter zwischen und jenseits der binären Geschlechterteilung. So anerkennen wir die Wichtigkeit, dass wir im Kampf für Feminismus immer für trans, inter und nicht-binäre Menschen kämpfen. Unser Kampf für Feminismus richtet sich gegen jegliche patriarchalen, sexistischen, machoiden, transfeindlichen und homofeindlichen Strukturen. Die klare Unterstützung, Solidarität und Empowerment von Menschen, die sich nicht in der strukturell privilegierten Rolle als cis Mann befinden, gehören für uns zu den wichtigsten Bedingungen für ein gutes Leben, wie wir es wollen. Klassenkampf (→ Klassen) und der Kampf gegen das Patriarchat sind zwei sich bedingende Faktoren, da Frauen, Transpersonen, inter und nicht-binäre Menschen auf mehrfache Weise ausgebeutet werden.

Es soll unser Ziel sein, das verhärtete System von Produktion und der Reproduktion anzuprangern und aufzubrechen (→ Kapitalismus). Auch heute noch ist Arbeit als solche nur anerkannt, wenn sie mit Lohn entschädigt wird. Allerdings wird in unserem System vor allem produktive Arbeit entlohnt, die zudem noch soziale Anerkennung, Selbstwertgefühl und Beziehungen bringt. Dies ist eine Folge der bürgerlichen Illusion, dass der Mann die Familie ernähren soll. Aufgrund der prekären Löhne ist dies für viele Familien keine Option, weshalb sich auch andere Familienmitglieder am Einkommen beteiligen müssen. Also auch wenn die prestigeträchtigen Stellen meist mit cis Männern besetzt werden, leisten alle Geschlechter Lohnarbeit. Die Folge davon ist eine Doppelbelastung für alle diejenigen, die neben der Lohnarbeit auch noch reproduktive Arbeit leisten müssen.

Zu den reproduktiven Arbeiten gehören alle Arbeiten, welche machen, dass die Lohnarbeiter\*innen genügend Energie, genügend gesund und fähig sind, ihre bezahlte Arbeit zu verrichten. Von den klassischen Hausarbeiten, Kochen, Kindererziehung, Einkaufen und Beschaffung von Kleidern bis hin zu der Erwartung, Kinder «herzustellen», zu gebären und die eigene Sexualität hintenanzustellen. Je nach Lebensrealität müssen zudem Lebensmittel produziert werden, um trotz Hungerslöhnen überleben zu können. Diese Arbeiten werden zu grossen Teilen von Frauen erledigt, bleiben unbezahlt und ungewürdigt. Ein Teil dieser unbezahlten Tätigkeiten wird heute als Care-Arbeit bezeichnet. So wird Frauen in freundschaftlichen oder intimen Beziehungen oft die Rolle der unterwürfigen Person zugeschrieben, die auch in emotionalen Fragen und psychischen Problemen helfend zur Seite steht.

Es braucht einen Bruch mit diesem System, das Menschen grundlegend in zwei Kategorien teilt und diese hierarchisiert, sodass die Produktion über der Reproduktion gehoben wird. Wir finden es wichtig, grundlegende Rechte wie rechtliche Gleichstellung der Geschlechter im Kampf gegen das Patriarchat dabei nicht aus den Augen zu verlieren, da diese zu kurzfristigen Verbesserungen und zu Schutz führen können. Wir sind bereit, Reformen zu unterstützen, die Menschen kurzfristig Hilfe bieten. Als Beispiel sehen wir hier Opferhilfegesetze, welche beispielsweise Zugang zu Frauenhäusern gewährleisten. Reformen zu erzwingen, ist als Teil einer revolutionären Strategie zu werten, weil sich in handfesten Kämpfen Menschen gegenseitig ermächtigen und sich bewusst werden, dass alles verändert werden kann.

Unsere feministische Ausrichtung soll durch die soziale Einfügung in unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen der unterdrückten Klassen wirken und Kämpfe hierarchiearm strukturieren. Wir brauchen breit verankerte Bündnisse, die eine Transformation unserer Gesellschaft möglich machen. Lose Kleingruppen, auch wenn diese vernetzt sind, können jenes Ziel nie erreichen. Nur wenn wir in formellen Strukturen aktiv sind, kann ein reger Austausch möglich werden, können wir an einem Strick ziehen. Gleichzeitig ermöglicht es uns, noch weitere Teilbereiche abzudecken. Unter diesen Teilbereichen verstehen wir die Erschaffung von Kollektiven, welche heute bestehende Probleme lösen oder Abhilfe schaffen. So sollen sich Menschen zusammentun, um Care-Arbeit zu kollektivieren, um kurzfristig in dieser patriarchalen Gesellschaft eine Besserung zu erreichen. Wir erachten es als sinnvoll, dass Schutzräume aufgebaut und respektiert werden. So braucht es Räume beispielsweise für trans und nicht-binäre Menschen, damit diese sich austauschen, organisieren und ermächtigen können.

Es braucht zudem auch Kollektive und Bestrebungen, die sich mit patriarchalen Mustern, Sexismus, machoiden Strukturen und unterdrückenden Mechanismen innerhalb unserer Organisationen auseinandersetzen. Wir wollen Auffang- und Awareness-Strukturen für den Umgang mit Grenzverletzungen, Diskriminierungserfahrungen und sexualisierter Gewalt schaffen. Auch sollen Strategien erarbeitet werden, wie wir mit gewaltausübenden Menschen umgehen und wie deren gewalttätiges Verhalten kritisiert und erreicht werden kann, dass die gewaltausübende Person sich auf einen Veränderungsprozess einlässt und Kritik annimmt und so die individuelle Aufarbeitung von erlebter Gewalt im Sinne einer kollektiven Verantwortung, die wir alle füreinander haben, ermöglicht.

Zu unserem Feminismus gehört der Kampf gegen die sichtbaren patriarchalen Einflüsse in dieser Gesellschaft. Jedoch gehört der Kampf gegen, die Reflexion über und die Betonung von weniger sichtbaren patriarchalen Einflüssen genauso dazu. Beispiele dafür sind: Die Reproduktion von sexistischen Elementen in der Sprache und im Verhalten, die unterschiedlichen Erwartungen, Rededominanz, unfreie Sexualität, der weitverbreitete Konsum sexistischer Pornografie, die das Bild der Sexualität prägt, die Definitionen von Frauen als emotionale Mysterien und von Männern als emotionslose Wesen, etc. Dabei gilt es zu beachten, dass Anarchist\*innen nicht «von Haus aus» Feminist\*innen sind, dass dies nicht «sowieso» dazu gehört, sondern für jede\*n einzelne\*n einiges an Arbeit braucht, die anerzogenen sexistischen Denk- und Handlungsmuster zu durchbrechen und neu zu erlernen. Dafür müssen wir uns mit unserem Verhältnis zum gegenseitigen Umgang, antrainierten Rollen, Sprache und unserer Fähigkeit zur gemeinsamen und gleichberechtigten Entscheidungsfindung unseren (sexuellen) Beziehungen beschäftigen.

Der Begriff Anarchafeminismus beschreibt zurzeit vor allem Anarchist\*innen, die in irgendeiner Form feministisch (aktiv) sind. Wir wollen dazu beitragen, dies zu ändern – theoretisch wie auch praktisch. Denn wir sind überzeugt, dass anarchafeministische und anarchokommunistische Ideen und das damit zusammenhängende Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung eigentlich weit verbreitet sind, dass diesen Ideen also, wenn sie bekannter würden, von vielen Menschen und insbesondere von Menschen, die Diskriminierung erfahren, zugestimmt würde. Es geht also darum, kollektive Kämpfe zu führen, die das Patriarchat in seiner Funktionsweise und seinen alltäglichen Ausprägungen angreifen. Das halten wir für grundlegend wichtig. Zudem möchten wir auch bei uns selbst als

Revolutionär\*innen, bei Aktionen oder innerhalb von Organisationen auf patriarchale Muster aufmerksam machen und hierarchische, diskriminierende Handlungen angreifen.

Somit ist unser Feminismus einer für die Menschen der lohnabhängigen Klassen. Ein Feminismus, der verschiedene Unterdrückungsformen gleichzeitig bekämpft und somit immer intersektional sein muss. Unsere Definition eines anarchokommunistischen Feminismus ist längst nicht abgeschlossen. Als weitere Schritte müssen wir die Diskussion darüber eröffnen, Debatten führen und verschiedene Haltungen einander gegenüberstellen, um eine stringente, also widerspruchsfreie, anarchokommunistische und feministische Theorie entwickeln zu können.

### Unsere Haltung zur sozialen Revolution

Wir sind der Überzeugung, dass eine herrschaftsfreie Gesellschaft aufgebaut werden kann. Dies wird nicht heute oder morgen sein, aber wir können mit dem Aufbau herrschaftsfreier Strukturen jeden Tag auf dieses Ziel hinarbeiten. Ein Quartierrat zum Beispiel gibt den Bewohner\*innen eines Quartiers die Möglichkeit, sich zu äussern. Er zeigt, dass anarchistische Ideen nicht nur theoretisches Geschwafel sind und hilft damit auch die anarchistischen Ideen bekannter zu machen. Die Verbreitung dieser Ideen in den lohnabhängigen Klassen ist unsere wichtigste Aufgabe: Eine Gesellschaft kann nur dann herrschaftsfrei sein, wenn sie bewusst und aus Überzeugung geformt wird.

Auf der anderen Seite dürfen wir uns nicht in die Theorie zurückziehen, sondern müssen uns ernsthaft und glaubwürdig an Kämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung und für ein würdevolles Leben beteiligen. Immer auf Augenhöhe mit den lohnabhängigen Klassen, von denen wir ein Teil sind. Wir wollen also nicht bloss Arbeit in der «linken Szene» oder für diese leisten, sondern aktiv versuchen, das Bewusstsein der gesamten lohnabhängigen Klassen zu fördern und innerhalb der Gesellschaft aktiv sein. Dafür brauchen wir Inhalte und Strategien, die es uns erlauben in verschiedensten Bereichen zu wirken: Von Arbeitszeiten über Betreuungsarbeit bis zu Lehrplänen an Schulen.

Mit anderen Worten: Wir sehen die Revolution nicht als ein Silberstreif am Horizont und die befreite Gesellschaft nicht als Jenseits. Wir wollen an einem längeren Umwälzungsprozess mit mehreren Etappen arbeiten und sind uns auch bewusst, dass «die Revolution» kein Allheilmittel für alle menschlichen und gesellschaftlichen Leiden und Gebrechen ist: Auch wenn wir den Staat und den Kapitalismus überwunden haben, wird dieser Prozess weiter gehen, bis alle anderen Unterdrückungsformen (wie Rassismus oder Patriarchat) überwunden sind. Erst dann kann eine Gesellschaft frei sein.

Wir glauben im Gegensatz zu autoritären Kommunist\*innen nicht daran, dass die Revolution von einer bestimmten Gruppe in der Gesellschaft, wie den Fabrikarbeiter\*innen, getragen und vorangetrieben wird. Trotzdem ist der Klassenkampf von unten eine wichtige Grundlage, um den freiheitlichen Kommunismus zu erreichen. Bis dahin bleibt ein unauflösbarer Widerspruch zwischen Herrschenden und Beherrschten bestehen.

Wir würden auf jeden Fall eine friedliche Revolution bevorzugen, aber glauben nicht, dass die herrschenden Klassen ihr Eigentum und ihre Macht freiwillig abgeben werden. Im Gegenteil werden sie mit allen Mitteln die soziale Revolution zu verhindern versuchen. Es ist unsere Aufgabe, in einer solchen Situation der sozialen Revolution den Weg zu ebnen und sie zu verteidigen.